Die Katakombe
im
Molinello-Thal bei Augusta in Ostsizilien

beschrieben

von

Dr. Joseph Führer.

Die Bahnlinie, welche von Catania nach Syrakus führt, überschreitet etwa vier Kilometer südwestlich von der Station Augusta und drei Kilometer nördlich von der Station Lumidoro das Flussbett des Molinello.

Das Thal, welches der letztere durchströmt, erweitert sich kurz vor der Bahnbrücke zu einem mässig breiten Kessel, dessen flach abfallende Hänge Olivenbäume tragen, während weiter unten sich Felder erstrecken. Schon ein paar hundert Schritte oberhalb der Bahnbrücke aber zeigt sich am rechten Flussufer eine Felswand; geht man einige Minuten weiter im Thale aufwärts, so verengert sich dasselbe auf beiden Seiten, und die ganze Scenerie wird romantischer.

In schroffem Absturz tritt nunmehr die Felswand am rechten Ufer fast unmittelbar an den in grossem Bogen dahinschleichenden Fluss heran, an welchem undurchdringliche Schilfbestände sich ausdehnen; an dem Steilabhang entlang ist das künstlich eingesprengte Bett eines weiter abwärts zu Mühlzwecken verwerteten kleinen Kanales mit unmerklichem Gefälle angelegt.

Oberhalb dieser Wasserleitung entdeckte ich im Jahre 1892 an einer Stelle, an welcher die Schilfmassen auf 5–6 m eine Unterbrechung erfahren, eine breite, nach oben hin in einem sanften Bogen abgeschlossene Eingangsöffnung zu einer Grabkammer, die fast genau gegen Norden gelegen ist.

Das Innere dieses Grabgemaches zeigt einen unregelmässigen Grundriss, der einem Fünfeck sich nähert.

Links von der Eingangsthüre springt eine grössere Wandfläche etwas schräg einwärts; sie hat eine Ausnützung für Begräbniszwecke nicht erfahren.

An der Ecke reiht sich dann zunächst eine Grabnische für ein Kind an; dieselbe erhebt sich nur wenig über die Bodenfläche und weist eine trapezförmige Oeffnung auf.

Es folgt dann ein grösseres Arkosol für einen Erwachsenen und sodann, durch einen stärkeren Wandvorsprung getrennt, eine minder tief eingreifende Grabnische von annalogem Charakter.

Ein in gekrümmter Linie verlaufender Pfeiler leitet sodann zur Rückwand über, wo circa $5^3/_4$ m von der Eingangsöffnung entfernt ein Arkosolgrab von aussergewöhnlichen Dimensionen sich erhebt.

Rechts davon stellt ein etwas zurückliegender schräger Pfeiler die Verbindung mit der rechtseitigen Hauptwand der Grabkammer her.

Diese ist ganz unregelmässig gestaltet. Von der Rückseite her öffnet sich zunächst ein Arkosolium; dann folgt nach einem kleinen Vorsprung die Schmalseite einer kleineren Grabnische, welche schräg nach rechts einwärts zieht. Noch vor dem rechtseitigen Abschluss dieser Nische nimmt die Seitenwand wieder ihre ursprüngliche Richtung auf, indem sich hier ein grosses Arkosol anschliesst.

An das Ende dieser Grabnische setzt sich dann fast rechtwinklig eine glatte Wandfläche an; hierauf folgt in einem überstumpfen (= konvexen) Winkel sich anreihend ein unregelmässig verlaufender Felsabschnitt, dessen Mitte von einer Grabnische eingenommen wird, deren bogenfensterartige Oeffnung sich oberhalb der Schmalseite der Grabstätte erhebt[1].

---

[1] Es ist dies eine Gräberform, welche eine in später Zeit erfolgte Nachahmung altsikelischer Grabstätten darstellt, wie sie in Ostsizilen in vielen Tausenden sich erhalten haben. Demgemäss sind derartige sikelisch-byzantinische Grabstätten auch nur in Ostsizilien nachgewiesen. Hier finden sie sich insbesondere in dem Gebiet von Cassibile, Canicattini, S. Alfano sowie in der Contrada Sant' Elia bei Palazzolo; namentlich treten sie uns dort unter freiem Himmel reihenweise in Felswände eingetieft entgegen, erscheinen aber immerhin auch in unterirdischen Begräbnisanlagen teils für sich allein, teils in Verbindung

Die vordere Wandfläche des Grabes selbst ist ausgebrochen. Das Gleiche gilt von der Vorderseite der meisten Arkosolgräber des Hypogeums; nur das erste Arkosol an der rechtseitigen Hauptwand der Grabkammer ist vollständig erhalten. Es weist einen Arkosolbogen von 135 cm Höhe auf; die Grabkante steht 75 cm vom Boden ab.

Die dahinter gelegene schräg einwärts ziehende Nische begann 115 cm über der Bodenfläche; bei dem letzten Arkosol der rechten Seite setzte die Nischenöffnung erst 140 cm über der Sohle des Gemaches an.

Der Arkosolbogen des mächtigen Grabes an der Rückwand stand 90 cm von der Bodenfläche ab und erreichte auch eine Höhe von 90 cm. Den gleichen Abstand vom Boden zeigte der zweite Arkosolbogen an der linken Hauptwand, der 82 cm hoch war; hingegen steht bei der ersten Grabnische der gleichen Seite der Arkosolbogen, dessen Höhe sich auf 102 cm beläuft, nur 70 cm von der Sohle der Grabkammer ab.

Im übrigen steigt die Bodenfläche, in welcher unmittelbar hinter dem Eingang noch zwei mit der Schmalseite nach vorne gerichtete Grabstätten eingeschnitten sind, langsam nach rückwärts an.

Die Decke des Raumes ist im grossen und ganzen flach gestaltet und steht im Durchschnitte 1,70 m bis 1,80 m vom Fussboden ab; vor dem ersten Arkosol der rechtseitigen Hauptwand erhöht sie sich noch um weitere 30 cm. Ebenso hoch steigt innerhalb des Arkosols der Rückwand die Wölbung noch über die regelmässige Deckenlinie empor.

In geringerem Masse wiederholt sich die gleiche Erscheinung innerhalb des letzten Arkosols an der rechten Seite des Grabgemaches.

---

mit anderen Gräberformen. Vgl. Paolo Orsi, Notizie degli scavi del mese di giugno 1895, pag. 238/9; Joseph Führer, Forschungen zur Sicilia sotterranea, München 1897, (Abhandlungen der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften I Cl. XX Bd. III Abth.,) S. 680 (bezw. S. 10) nebst Anm. 3 sowie S. 678 ff. bezw. S. 8 ff. nebst Anm. 2, Nr. 6, 8, 9; Siciliana (Historisches Jahrbuch, 20. Bd., 1899), S. 411 f.; Studienreise in Sizilien, (Akten des fünften internationalen Kongresses katholischer Gelehrten zu München vom 24. bis 28. September 1900, (München 1901,) S. 385.

Abgesehen von diesem Hypogeum sind in der Felswand am rechten Ufer des Molinello noch eine ganze Reihe von arkosolähnlichen Nischen eingeschnitten, und zwar zum Teil an scheinbar ganz unzugänglichen Stellen. Weiter flussaufwärts treten dann vereinzelt uns auch altsikelische Fenstergräber entgegen.

Eine grössere Anzahl von derartigen Grabstätten, die vielfach paarweise angeordnet sind, findet sich nun aber auch mit Arkosolien gemischt am linken Ufer des Molinello. Auch dort nähern sich 5—6 Minuten oberhalb der Eisenbahnbrücke die steinigen Hänge, die mit kleineren Felswänden durchsetzt sind, mehr und mehr dem Flusse, von dem sie schliesslich nur noch durch ein sanft geneigtes Terrain von 20—30 Schritten Breite abgeschieden sind; weiter aufwärts wird dann das Thal nur mehr durch Felsabhänge begrenzt, welche für die erwähnten Begräbnisstätten Raum darboten und ausserdem noch eine natürliche Höhle aufweisen.

Schliesslich aber gehen die felsigen Hänge oberhalb eines kleinen, mässig ansteigenden Weinberges in Steilwände über, auf welchen das Mauerwerk eines Bauerngehöftes erscheint. Eben hier gewahrt man zwischen Feigengebüsch und einem mächtigen Oelbaum halb versteckt den schmalen niedrigen Eingang[1] zu einer Katakombe, welche circa $1^1/_2$ Kilometer oberhalb der Eisenbahnbrücke gelegen ist.[2]

---

[1] Vgl. die Abbildung auf S. 209.

[2] Die Kenntnis von der Existenz dieser Katakombe erhielt ich zuerst auf meiner ersten Studienreise in Sizilien im Jahre 1892 durch die Güte des Herrn Direktors des Museo nazionale in Syrakus, Dr. Paolo Orsi, dem hiefür auch an dieser Stelle der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht sei.

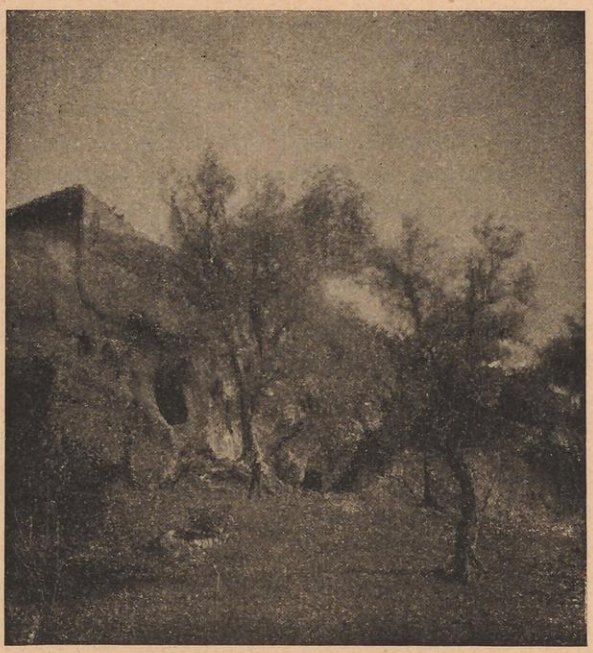
Die damals auf Grund von Messungen mit Bandmass und Bussole gefertigte Planskizze ersetzte ich im November des Jahres 1894 durch einen exakten Plan auf Grund einer Aufnahme mittels Theodolites; auch stellte ich in jener Zeit unter Verwendung von Magnesiumlicht Photographien von Innenansichten her.

Vgl. Paolo Orsi, Esplorazioni nelle catacombe di S. Giovanni ed in quelle della vigna Cassia presso Siracusa (Notizie degli scavi del mese di luglio 1893), p. 276, Anm. 2; Joseph Führer, Forschungen zur Sicilia sotterranea (Abhandlungen der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften I. Cl. XX. Bd. III. Abth.), München 1897, S. 674 (bezw. S. 4) nebst Anm. 1 und S. 678 (bezw. S. 8) nebst Anm. 2 Nr. 1.

Einige ganz summarische Bemerkungen über die Begräbnisanlage gibt auf Grund eines im Jahre 1895 ausgeführten Besuches derselben Vincenzo Strazzulla in der Schrift: Studi di epigrafia Siciliana, Palermo 1896, pag. 83 sqq.

Zur Rechten der Eingangsöffnung führte ursprünglich eine schmale Treppe, welche zwischen der eigentlichen Felswand und einem vorspringenden Felsklotz in das natürliche Gestein eingeschnitten war, zur Höhe empor.

Zur Linken aber, wo die Felswand unmittelbar neben dem Katakombeneingang etwas überhängt, um sich sodann zu einer Höhe von 5—6 m zu erheben, gelangt man in einer Entfernung



von ein paar Schritten über eine Reihe von Stufen, von welchen die obersten aus dem Felsen selbst herausgearbeitet sind, zu der mächtigen Eingangsöffnung[1] einer kleinen, aber verhältnismässig hohen Grotte[2] empor.

Der Abstand von der Sohle des Raumes bis zu der ziemlich flach gehaltenen Decke beträgt gegenwärtig circa $2^1/_2$ m; ursprünglich scheint die Höhe geringer gewesen zu sein; darauf deuten die Spuren von fünf mit der Schmalseite der Eingangswand zugekehrten

[1] Die Höhe der bogenförmig abgeschlossenen Eingangsöffnung beträgt heutzutage 2,15 m, die Breite 1,15 m.

[2] Vgl. Vincenzo Strazzulla, a. a. O., pag. 85/86.

Gräbern im Boden hin, deren Zwischenwände nebst der sich anschliessenden Felsmasse beseitigt wurden.

Zerstört sind heutzutage auch die Arkosolgräber, welche an den Wänden des Raumes angelegt waren. Nur der obere Bogenabschluss und die schräge Rückwand der Grabnischen sowie zum Teil auch noch die Grabkante sind erhalten geblieben. Diese spärlichen Ueberreste zeigen, dass an der Eingangswand zur Rechten der Thüröffnung sowie an der rechten Schmalseite des Raumes ursprünglich je eine Grabnische sich fand, während die Rückwand von zwei Arkosolien eingenommen wurde. Die Zerstörung der unteren Hälfte dieser Grabnischen, durch welche der ganze Raum eine Länge von circa $5^1/_2$ m bei einer Breite von $2^3/_4$ m an der rechten und 3 m an der linken Seite erhielt, erfolgte erst in neuerer Zeit. Darauf deutet die gelbliche Färbung des Gesteins in den unteren Abschnitten der Grabkammer hin, die im Gegensatz zu den rauchgeschwärzten oberen Teilen steht; letztere aber beweisen im Verein mit Verschlussspuren an der jetzigen Thüröffnung, dass das Grabgemach längere Zeit hindurch von den Einheimischen zu praktischen Zwecken verwendet wurde.

Die Felswand, in welche dieses Hypogeum und die benachbarte Katakombe selbst eingeschnitten sind, erstreckt sich im grossen und ganzen von Nord nach Süd.

Die Eingangsöffnung der Katakombe ist direkt gegen Westen gerichtet;[1] sie war in den Jahren 1892 und 1894 nur in einer Höhe von 1,30 m sichtbar; ihre Breite erhöhte sich in der Richtung von oben nach unten von 65 cm auf 1,12 m; die nur flüchtig behauenen Seitenflächen der mit einem schwachen Bogen abgeschlossenen Oeffnung sind beiderseits schräg nach innen gerichtet;[2] sie bilden den Uebergang zu einem regelrecht gestalteten recht-

[1] Vgl. den Grundriss auf Tafel IV. Der Massstab 1: 100, welcher der Originalzeichnung des Planes zu Grunde gelegt war, konnte bei der Reproduktion nicht beibehalten werden.

[2] Eine beiderseits ca. 35 cm unter der Scheitelhöhe des Eingangs beginnende Einarbeitung scheint auf einen wohl aus sehr später Zeit stammenden Verschluss hinzudeuten, der etwa durch eine Gitterthüre erfolgte. Thatsächlich findet sich auch an der linken Seitenfläche 45 cm unter der Scheitelhöhe ein rundes Loch, in welchem seiner Zeit der eine der Angelhaken befestigt sein konnte, während der andere unter dem bis 1894 zu Tage tretenden Niveau des Bodens angebracht gewesen sein müsste; zur Rechten aber gewahrt man 55 cm unter der Scheitelhöhe eine andere rundliche Vertiefung, in welche ein Riegel eingreifen konnte.

eckigen Thürstock, der noch im Jahre 1894 auch nur in einer Höhe von 1,30 m freigelegt war.

An dem Thürstock selbst sind noch deutliche Spuren des ursprünglichen Verschlusses erhalten.[1]

Im übrigen erweitert sich die Eingangsöffnung hinter dem Thürstock nicht unbeträchtlich; ebenso nimmt auch die Höhe dort sofort um 12 cm zu und steigert sich nach innen noch um weitere 16 cm.

Auch in diesem rückwärtigen Abschnitt der Eingangsöffnung deuten einzelne Ueberreste auf einen Verschluss hin, der dem Anschein nach durch eine massive Thüre erfolgte.[2]

Unmittelbar hinter der Eingangsöffuung erstreckt sich nun eine Grabkammer,[3] deren Grundriss einem Trapez ähnelt, dessen grösste Längen- und Breitenausdehnung etwa 4 m, bezw. 3,90 m beträgt. Die Eingangswand des Gemaches war zur Herstellung von Kindergräbern verwertet. Rechts von der Eingangsöffnung waren 1894 noch die Spuren von drei übereinander eingeschnittenen Loculi sichtbar; im Gegensatz zu diesen grossenteils zerstörten Grabstätten nahm man links vom Eingang noch vier Loculi über einander wahr, deren Grösse von unten nach oben abnimmt und von 1,10 m auf 65 cm sinkt.

Unmittelbar an der Ecke aber, welche die Eingangswand mit der Nordseite der Grabkammer bildet, bemerkte man an der letzteren eine Oeffnung von 80 cm Breite, welche sich allerdings nur 35 cm über das damalige Niveau des Bodens erhob.

Hinter dieser Thüröffnung, welche in einen Nebenraum führt, erblickte man an der Nordwand des Gemaches die Spuren

---

[1] Oben rechts in der Ecke des Thürstockes hat sich eine Einarbeitung von 8 cm Tiefe, 10 cm Breite und 15 cm Länge erhalten, in welcher ursprünglich die Thürangel eingelassen war; ausserdem ist am Thürpfosten zur Linken etwa 50 cm unterhalb des Thürsturzes ein Riegelloch von $3^1/_2$ cm Länge und Breite und 12 cm Tiefe angebracht.

[2] An der rechten, zum Teil stark ausgebröckelten Seitenwand findet sich 24, bezw. 75 cm von der Decke entfernt in einem $2^1/_2$ cm grossen Abstand von der Anschlagfläche des Thürstockes je ein Angelloch, dessen Höhe und Breite 3 cm beträgt, während sich die Tiefe auf 8, bezw. $6^1/_2$ cm beläuft. In der Mitte der linken Seitenfläche aber ist von der Decke 73 cm entfernt $4^1/_2$ cm hinter der Anschlagfläche der Thüre ein Riegelloch sichtbar, welches eine Höhe von 5 cm, eine Breite von $3^1/_2$ cm und eine Tiefe von 6–7 cm aufweist.

[3] Vgl. den Plan auf Tafel IV.

von zwei grösseren Loculigräbern und einem kleineren Loculus, die über einander angebracht waren, nunmehr aber grossenteils ausgebrochen sind.

Daran schloss sich unmittelbar vor der linken Ecke des Raumes eine kleine halbrunde Nische an, welche sich nur 45 cm über das damalige Niveau des Bodens erhob; es mag dahingestellt bleiben, ob es sich hier um ein winziges Arkosol handelt, unter welchem sich die Schmalseite eines in den Boden eingetieften Grabes anreihte, oder vielleicht um die seitliche Erweiterung einer frei aus dem Felsen herausgeschnittenen, aber nunmehr grossenteils zerstörten Grabstätte; jedenfalls war ein Einzelgrab der Grabnische vorgelagert, welche an der Rückseite des Raumes angebracht wurde. Die vordere Oeffnung dieser Grabnische der Rückwand ist bei einer Gesamthöhe von 1 m zur Linken nach der Art von Arkosolbogen abgerundet, zur Rechten hingegen vertikal gestaltet; ihre rückwärtige Begrenzungsfläche steigt geradlinig empor.

Oberhalb dieser unregelmässig gestalteten Grabnische war mindestens ein grösserer Loculus angebracht, welcher an der linken Seite noch etwas in die Felswand einschnitt, heutzutage aber zerstört ist.

In kurzem Abstand von der Grabnische der Rückwand folgt nun dem Katakombeneingang gegenüber die Oeffnung eines Korridors, welcher in gerader Richtung tief einwärts führt.

Ein verhältnismässig schmaler Pfeiler, in welchem eine Lampennische eingearbeitet ist, leitet sodann zu einem anderen Gange über, welcher die Südseite des Grabgemaches direkt vor der Stelle durchbricht, wo sie mit der Rückwand zusammenstösst. Der Hauptabschnitt der Südwand aber wird von der Oeffnung eines Arkosoliums eingenommen, über welchem noch ein teilweise in die Decke der Grabkammer einschneidender Loculus eingearbeitet war.

Die vordere Brüstung des ersten Arkosolgrabes ist ausgebrochen, so dass heutzutage die Gesamthöhe der Nischenöffnung 1,50 m beträgt.

Im Innern der Grabnische erstrecken sich hinter dem Doppelgrab am Anfang noch zwei weitere Grabstätten im gleichen Niveau; an der rechten Schmalseite dieser Gräber öffnet sich circa 20 cm über

der Grabkante noch ein Loculus für einen Erwachsenen; hinter den drei ersten Gräbern des Arkosoliums nimmt dessen Höhe etwas ab, da die Grabladen der drei Ruhestätten, welche sich nach rückwärts hin anschliessen, von Anfang an etwas höher gelegen waren.

Die im Jahre 1894 noch bis auf 35 cm verschüttete Thüröffnung an der Nordwand des Grabgemaches, dessen grösste, an der Rückseite gemessene Höhe damals 1,85 m betrug, führte in einen Nebenraum, welcher noch in dem Masse mit Erde und Steinen gefüllt war, dass die Gesamthöhe nirgends über 50—60 cm betrug.

An der Westseite dieses korridorähnlichen Raumes war zunächst noch ein Arkosolium mit einem Grab erkennbar; daran reihte sich weiter rückwärts ein Kinderloculus; im Hintergrunde der Gallerie erkannte man zur Rechten noch einen Einschnitt, welcher dem Beginn eines schmalen Ganges ähnelte; an der Ostseite aber schien, nahe der Eingangsthüre, abgesehen von einer Lampennische, ein Arkosolium von etwa 2 m Tiefe angebracht gewesen zu sein; indes war der Arkosolbogen nur in einer Breite von circa 110 cm sichtbar.

Der an der Rückseite des eine Vorhalle ersetzenden Grabgemaches beginnende Korridor, welcher in der Richtung von West nach Ost zieht, weist an seinem Anfang einen ähnlichen Wechsel zwischen Arkosolien und Loculigräbern auf, wie der Vorraum selber.

Indes sind die Grabnischen zum Teil so langgestreckt, dass sie besser als Gräberstollen bezeichnet werden.

Ein derartiger Gräberstollen, welcher in einer Kurve verläuft, öffnet sich mit einem unregelmässigen, etwas schief nach links gezogenen Bogen an der Südseite des Ganges nach dem Eckpfeiler, in welchem ein Kinderloculus in beträchtlichem Abstand von der Gangsohle eingearbeitet ist.

Im Gräberstollen selbst stiegen ursprünglich 11 Grabstätten mässig hintereinander an; demgemäss verminderte sich auch die Höhe der Nischenwölbung, deren Scheitel vorne 1,85 m, rückwärts 1,61 m vom Grabboden absteht.

Die Trennungswände der Einzelgräber, deren Tiefe 45—50 cm beträgt, sind meistens ausgebrochen. Ausser den Gräbern an der

Sohle des Gräberstollens fand sich noch an dessen linker Seite gleich zu Anfang circa 1 m über dem Grabboden ein Kinderloculus; unterhalb der rückwärtigen Hälfte desselben beginnt ein grösserer Durchbruch zur nächsten Grabnische.

Diese ist unterhalb zweier Loculigräber in die Korridorwand eingeschnitten, welche rechts vom Arkosol eine Lampennische aufweist. Der Scheitel der Bogenöffnung des Arkosols, deren Höhe mit Einschluss der weggebrochenen Grabbrüstung vorne 1,30 m beträgt, steht 1 m von der Gangdecke ab; bis zum rückwärtigen Ende der Nische, welche im Ganzen sechs Gräber enthielt, verringert sich deren Höhe um 35 cm.

An der Nordwand der Gallerie ist nach dem Eckpfeiler zunächst wiederum ein mit schöner Bogenöffnung versehener Gräberstollen angelegt, welcher in einer beträchtlichen Krümmung nach einwärts zieht und 12 Grabstätten hinter einander enthält; von diesen sind die letzten 4 Gräber höher gelegen als die vorderen 8 Grabstätten, welche indes auch ihrerseits nach rückwärts etwas ansteigen. Demgemäss sinkt auch die Höhe der Nischenwölbung, welche zu Anfang des Gräberstollens 1,45 m beträgt, bis zu dessen rückwärtigen Ende auf circa 80 cm.

An der linken Seite dieser langgestreckten Grabnische, deren Einzelgräber durchgängig ausgebrochen sind, ist gleich am Beginn in einer Höhe von 65 cm über der oberen Grabkante ein Loculus eingearbeitet, welcher fast ganz über der Grabnische an der Rückwand des Vorderraumes gelegen ist. Weiter rückwärts folgt dann ein Seitenarkosol mit einem Grabe.

Hingegen weist die rechte Seite des Gräberstollens zwei Nebenarkosolien auf, von welchen das erste zwei Grabstätten enthält, während in dem zweiten ein Grab sich findet;[1] beide Seitenarkosolien stehen heutzutage durch Durchbrüche mit dem nächsten Gräberstollen in Verbindung. Letzterer reiht sich aber an der Korridorwand nicht unmittelbar an den ersten Gräberstollen an; vielmehr folgt auf diesen eine Wandfläche, welche fünf Loculigräber über einander enthält.

---

[1] Hinter dem zweiten Seitenarkosol ist in geringem Abstand von der Decke eine viereckige Lampennische angebracht.

Der zweite Gräberstollen an der Nordseite des Korridors umfasste 8 Grabstätten, welche nach rückwärts stark emporstiegen, während die Höhe der lichten Oeffnung über den Gräbern, welche anfangs circa 1,15 m beträgt, nach hinten beträchtlich abnahm. Nach rechts hin öffnet sich der Gräberstollen nach einem schmalen, gegenwärtig ausgebrochenen Eckpfeiler mit einem Bogen gegen eine hallenartige Erweiterung des Coemeteriums, in welche der nahezu 2 m hohe Gang selbst unter gleichzeitiger Erhöhung der Decke einmündet; sodann schliesst sich, wiederum durch einen nunmehr ausgebrochenen Pfeiler getrennt, eine grössere Seitennische an.

Auch diese öffnet sich gegen den hallenartigen Raum mit einem langgestreckten Bogen, von dessen Scheitel die Decke der Halle noch circa 90 cm absteht; der Pfeiler am rechtseitigen Ende der Bogenöffnung ist zerstört. Hinter dem Bogen erstrecken sich fünf mit der Schmalseite dem hallenartigen Raume zugekehrte Grabstätten. Daran reihen sich weiter nach rückwärts zu zwei schmälere Gräber, welchen wieder eine Bogenöffnung vorgelegt ist, deren Scheitel von der Decke der Halle 70 cm absteht. Unterhalb der Mitte der Oeffnung springt die Wandfläche etwas vor. Sie trägt in ihrem weiteren Verlauf nochmals eine kleinere Bogenöffnung von 55 cm Höhe; der Scheitel der letzteren steht in der gleichen Linie mit dem Scheitel der vorhergehenden hochgelegenen Nischenöffnung, reicht aber, da die Decke des hallenartigen Raumes sich nach rückwärts hin zunächst beträchtlich senkt, fast unmittelbar an diese heran.[1]

Die Grabstätte, welche hinter der zuletzt genannten Bogenöffnung sich erstreckt, wird auch an ihrer westlichen Langseite von einer breiten Oeffnung überragt, die eine Verbindung mit dem vorausgehenden Gräberkomplex herstellt; an der Ostseite öffnet sich die Nische, die nur zur Linken von einem Halbbogen begrenzt wird, dessen Vorderfront eine Einarbeitung für eine Lampe aufweist, in ihrer ganzen Länge nach einem um mindesten 70 cm tiefer gelegenen, frei aufragenden Sarkophag hin, welcher heutzutage grossenteils zerstört ist.

An die Schmalseite dieses Sarkophages und der darüber gelegenen Nische stösst nun aber wieder die Vorderfront eines hoch-

[1] Vgl. die Abbildung Nr. 1 auf Tafel III.

gelegenen Arkosoliums an, dessen rechtseitiger Pfeiler hinter der vorderen Begrenzungsfläche des Grabes etwas zurückliegt. Es folgt dann ein weiteres Arkosol, dessen regelmässig gestalteter Bogen gleich dem der vorhergehenden Grabnische bis an die Decke reicht und von der Bodenfläche des hallenartigen Raumes um 85 cm absteht. Hingegen verringert sich der Abstand vom Boden ganz beträchtlich bei der letzten Grabnische der Nordwand, welche in einem überhöhten Bogen sich öffnet.

Der etwas schräg vorgeneigte Wandabschnitt, in welchem die letztgenannte Nische eingearbeitet ist, bildet bereits die linke Schmalseite eines langgestreckten Recesses der Rückwand, über welchem die Decke nicht unbeträchtlich sich erhebt. Innerhalb dieses Recesses waren dem Anscheine nach in zwei Reihen nebeneinander 6 Grabstätten am Boden angebracht, welche von Nord nach Süd beträchtlich anstiegen. Oberhalb der Rückseite des hintersten Grabes zur Linken ist eine Lampennische eingearbeitet.

An der stark überhangenden rechtseitigen Begrenzungsfläche des Recesses aber ist abgesehen von zwei Lampennischen auch noch ein winziges Kinderarkosol eingeschnitten; weiter rückwärts findet sich ein kleines Bogenfenster, welches zu einer angrenzenden Grabnische mit zwei Ruhestätten führt. In dem Eckpfeiler links von diesem Arkosol ist wieder eine Lampennische angebracht. Die untere Kante der Arkosolsöffnung aber liegt mindestens 1,20 m über der Bodenfläche am Ausgang der Grabkammer, welche eine Vorhalle vertritt. In dem Masse steigt die Sohle des nördlichen Hauptabschnittes der Katakombe nach rückwärts an. Indes ist eine Reihe von 7 mit der Schmalseite nach vorne gerichteten Gräbern, welche vor dem Arkosol der Rückwand und vor dem breiten Recesse sich erstrecken, auch ihrerseits bereits so hoch gelegen, dass der Abstand von der Grabkante des Arkosols nur 20 cm beträgt. An der Südseite ist die genannte Gräberreihe von einer glatten Wandfläche begrenzt.

An diese reiht sich in der Richtung gegen den Katakombeneingang ein Recess mit 5 Grabstätten hintereinander an, welcher anfangs eine sehr flache Bogendecke zeigt, weiter rückwärts aber von einem regelmässigen Arkosolbogen überspannt wird. An der linken Seite des Recesses ist ein Arkosol mit 4 Gräbern einge-

schnitten, das nach rückwärts an Breite zunimmt und an seiner rechten Laibung eine Lampennische enthält; die rechte Seitenwand des Recesses weist zwei winzige Loculi auf, welche für Embryos bestimmt waren; in ihrem vorderen Abschnitt aber ist sie ausgebrochen; zerstört ist auch die weitere nördliche Fortsetzung dieser Wandfläche, welche die erste von 4 Grabstätten begrenzte, die zwischen dem Recesse der Südseite und den Schmalseiten der hinter einer kleinen Bogenöffnung gelegenen Nische und des darunter aufragenden Sarkophages an der Nordseite sich erstreckten.

Westwärts von dem erwähnten Durchbruch öffnet sich ein Arkosol mit fünf Gräbern, dessen Mündung direkt in der Verlängerung der Südwand des Korridors liegt; die Nischenöffnung, welche circa 35 cm von der Decke der Halle absteht, hatte eine Höhe von circa 1,35 m.

Nahezu im gleichen Niveau wie die Grabladen der Ruhestätten im Arkosol verliefen übrigens auch hier wiederum die Grabplatten, welche ehedem die vier vor dem Arkosol im Boden der Halle eingetieften Gräber bedeckten.

An die genannte Grabnische schliesst sich in der Richtung nach Westen wiederum ein breiter Recess an, dessen Decke in zwei schwachen Bogen verläuft. An der Rückseite des Recesses ist zur Linken eine Nische mit drei etwas ansteigenden Gräbern eingearbeitet, über deren rechter Schmalseite je eine Lampennische sichtbar ist, während eine weitere ganz hinten links sich findet. Vor dieser Grabnische sind links drei Grabstätten gelegen, von welchen die mittlere wieder von einer Lampennische überragt wird. Rechts aber erstrecken sich vier Gräber hintereinander. Die Grabkante der vordersten Gräber des Recesses erhob sich um circa 50 cm über die vor dem Recesse selbst in die Bodenfläche eingetieften Grabstätten, welche nach rückwärts etwas ansteigen. Von diesen gehören fünf noch der Halle selbst an, zwei sind bereits in dem Gange gelegen, welcher von der als Vorhalle dienenden Grabkammer nach rückwärts zieht.

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Teilen der Katakombe zeigt jener Korridor, welcher von dem eben genannten Grabgemach in südlicher Richtung abgeht, eine wesentlich verschiedene Art der Ausnützung zu Begräbniszwecken. Denn beide

Seitenwände der circa 1,80 m hohen Gallerie waren ausschliesslich mit Loculigräbern besetzt, welche zur Rechten und zur Linken in sechs Reihen von je fünf Gräbern übereinander angeordnet waren; die überwiegende Mehrzahl dieser Grabstätten ist ausgebrochen. Im übrigen waren dem Anschein nach auch in der Bodenfläche des Ganges noch Gräber eingetieft.

Durch diesen im Jahre 1894 noch teilweise verschütteten Korridor gelangt man in die Südhälfte der gesamten Katakombenanlage, welche zu dem angegebenen Zeitpunkt noch vielfach mit Erdmassen und Steinen angefüllt war. Man betritt zunächst eine geräumige Halle, deren Grundriss beiläufig einem Trapeze ähnelt; sie übertrifft durch ihre Dimensionen den analogen rückwärtigen Abschnitt der Nordhälfte des Coemeteriums nicht unbedeutend und zeichnet sich vor demselben auch durch ein paar architektonische Eigentümlichkeiten aus.

An der Nordwand der Halle ist links von der Ausmündung der Verbindungsgallerie zunächst eine Lampennische eingearbeitet; dann folgen zwei Grabnischen, deren Oeffnung 1 m Höhe hatte. Die erste der beiden Grabnischen enthält nur ein Grab, das von einem regelmässigen Arkosolbogen überspannt wird, dessen Scheitel $^1/_2$ m von der Decke des Raumes absteht. Die zweite Nische umfasst zwei Grabstätten, die zur Hälfte hinter dem vorspringenden Eckpfeiler gelegen sind, welcher die Längsausdehnung der Nischenöffnung selbst beeinträchtigte; letztere ist von der Decke der Halle 38 cm entfernt und zeigt mit Ausnahme der schräg ansteigenden linken Seite rechtwinklig aneinanderstossende Begrenzungsflächen. Rechts von der Eingangsöffnung reiht sich nur eine kurze Wandfläche an, welche eine Lampennische aufweist, zu Begräbniszwecken aber nicht ausgenützt wurde. Direkt gegenüber der Korridormündung aber erhebt sich ein stattlicher Baldachinbau,[1] welcher an seinen Schmalseiten mit einem regelmässigen Arkosolbogen sich öffnet, während die Langseiten ursprünglich je zwei Bogenfenster aufwiesen.[2]

---

[1] Vgl. die Abbildung Nr. 2 auf Tafel III.

[2] Heutzutage ist der Mittelpfeiler der östlichen Langseite ausgebrochen,

Nach seinen Grössenverhältnissen scheint der Baldachinbau etwa drei Grabstätten von beträchtlichem Umfang enthalten zu haben. Einer genaueren Fesstellung standen 1894 noch grössere Steinmassen entgegen.

In mässigem Abstand von dieser durch ihre äussere Gestaltung ausgezeichnteten Begräbnisstätte, welche wohl für eine hervorragende Familie bestimmt war, verläuft in gleicher Richtung die westliche Schmalseite der Haupthalle.

Hier findet sich zunächst eine Nische, deren 1,05 m hohe Oeffnung nur an der linken Seite durch einen Halbbogen abgeschlossen, an der rechten Seite aber vertikal begrenzt ist. In der Nische sind drei Grabstätten hinter einander angeordnet; an die beiden vorderen Gräber schliesst sich rechts noch ein in entgegengesetzter Richtung verlaufendes Grab, das rückwärts mit seiner ganzen Breite, vorne aber zur Hälfte in die Felsmasse eingreift.

In dem darauffolgenden Arkosol, dessen Bogen bei 20 cm Abstand von der Decke eine Höhe von 1,20 m erreicht, waren dem Anschein nach zwei Gräber hintereinander gelegen, während eine dritte Grabsstätte im Hintergrund in einer besonderen, etwas nach rechts eingreifenden Nische untergebracht war.

Das eben erwähnte Arkosol begrenzt an der Südseite ein mässig breiter Pfeiler, welcher den Abschluss der kürzesten Wandfläche der Haupthalle bildet und fast rechtwinklig umspringt.

In geringem Abstand von der so gebildeten Ecke beginnt dann eine von Nordost nach Südwest ziehende Längswand, in welcher drei Grabnischen eingeschnitten sind.

Die erste von diesen enthält rechts von einer mit der Schmalseite nach vorne gekehrten Grabstätte drei Gräber hinter einander, von welchen das letzte unter einem besonderen Arkosolbogen gelegen ist, während die beiden vorderen von einer glatten Decke überspannt werden, die nur rechts in eine Art Bogenwölbung übergeht, links aber auf einem schrägen Pfeiler ruht; im übrigen steht die Decke von der Kante der ungewöhnlich tiefen Gräber, die mindestens 65 cm messen, etwa 1,05 m ab.

Die zweite Grabnische umfasst zwei Grabstätten, von deren Kante der flachgedrückte Arkosolbogen 1,20 m absteht. Nach einem

etwas stärkeren Pfeiler folgt dann noch ein Arkosol mit einer Grabstätte, über welcher die Nischenwölbung 97 cm emporsteigt.

Bald darauf springt die Wandfläche rechtwinklig um und leitet zu einer grösseren Bogenöffnung über, die direkt ins Freie mündet. Ausserhalb der Bogenöffnung erscheint die Felsmasse zu einer Art Vorraum abgerundet.

Gleichwohl kann es fraglich erscheinen, ob wir es hier mit dem Haupteingang der Südhälfte der Katakombe zu thun haben, oder ob die Bogenöffnung etwa nachträglich hergestellt wurde und hauptsächlich den Zutritt von Luft und Licht zu vermitteln bestimmt war. Letztere Annahme wird dadurch nahe gelegt, dass der Raum hinter der Bogenöffnung auch seinerzeit mindestens teilweise zu Begräbniszwecken ausgenützt gewesen zu sein scheint.

Denn in einem Abstand von circa $1^1/_2$ m von der Mitte der Bogenöffnung erhebt sich ein Pfeiler von trapezförmigem Grundriss, welcher an seiner Nordwestseite durch einen Bogen mit der Mitte der Wandfläche zwischen den beiden zuletzt erwähnten Grabnischen der gegenüberliegenden Langseite verbunden ist. Unterhalb dieses Querbogens aber begann allem Anschein nach ein kleiner Komplex von Grabstätten, welcher bis an die von der Bogenöffnung durchbrochene Wandfläche heranreichte und zum Teil auch noch von der freien Oeffnung selbst begrenzt wurde.

Ob analoge Verhältnisse auch am Ende der südöstlichen Langseite bestanden, konnte 1892 und 1894 infolge der dort lagernden Erd- und Steinmassen nicht festgestellt werden.

Im übrigen ist an der genannten Langseite zunächst der ins Freie führenden Bogenöffnung ein einfaches Arkosolium mit ziemlich flacher Decke eingeschnitten, welche nur 70 cm von der Grabkante abstand.

Daran schliesst sich ein grösserer Recess an, an dessen Rückseite zwei Grabnischen eingearbeitet sind, von welchen die eine nur ein Grab enthält, während die andere zwei Grabstätten umfasst.

Bei beiden Nischen ist die Decke flach gehalten, während die Seitenflächen in mehr oder minder starker Krümmung schräg emporsteigen; der Abstand der Decke von der Grabkante betrug 51, bezw. 68 cm. An der Bodenfläche des Recesses waren in zwei

Reihen von ungleicher Ausdehnung 6 Grabstätten eingetieft, von welchen die hinterste der nordöstlichen Reihe nicht unbeträchtlich unter die zweite Grabnische der Rückwand eingriff.

Nach einem stärkeren Pfeiler, der rechtwinklig ein wenig einspringt, reiht sich dann noch ein grösseres Arkosol an, dessen Bogenscheitel 1 m von der Grabladenhöhe absteht. In dieser Grabnische sind zur Linken drei Grabstätten hintereinander angeordnet, während zur Rechten noch ein mit der Schmalseite nach vorne gekehrtes Grab sich erstreckt.

Der Pfeiler, welcher dieses Arkosol von dem vorher erwähnten Recess trennt, steigt bogenförmig an und leitet zu der geraden Decke der Gallerie über, welche nach Nordost hin sich nicht unbeträchtlich erhöht.

Unmittelbar vor dem Pfeiler und der mit der Schmalseite nach vorne gerichteten Grabstätte des Arkosols aber ist an der Decke ein kreisrundes Luminar eingeschnitten, dessen unterer Durchmesser 1,45 m beträgt.

Durch diesen Lichtschacht wird zum Teil auch noch die Haupthalle der Südhälfte des Coemeteriums erhellt, von welcher das zuletzt erwähnte Arkosol durch eine Wandfläche von mässiger Ausdehnung getrennt ist.

Innerhalb der Haupthalle ist an einer einspringenden Ecke der Südwand nach einem mit einer Lampennische versehenen Pfeiler ein Arkosol mit einem Grab gelegen; an der linken Seite der Nischenöffnung, die eine Höhe von 95 cm erreicht, ist ein kleines Bogenfenster von 27 cm Höhe und 35 cm Breite angebracht; dieses stellt eine Verbindung mit dem nächsten Arkosol der Südseite der Haupthalle her, welches vier Grabstätten enthält; die regelmässig gestaltete Bogenöffnung dieser Grabnische hat eine Höhe von 1,04 m.

Der Pfeiler, welcher das eben genannte Arkosol an seiner Ostseite begrenzt, ist vorne übergeneigt; er bildet die Begrenzung einer nach oben geradlinig abgeschlossenen thorähnlichen Oeffnung, welche zu einem langgestreckten Recess führt; auf der anderen Seite wird die Thüröffnung durch die mit einer Lampennische ausgestattete Schmalseite einer dekorativen Fassadenwand gebildet, welch letztere von zwei 1,10 m hohen Bogenfenstern durchbrochen ist.

Auf diese Fassadenwand, die schon 1894 in einer Höhe von 1,80 m freigelegt war, folgt wiederum eine oben flach verlaufende thorähnliche Oeffnung, durch welche man in die weiter rückwärts gelegenen Räume gelangt.

Indes deutet die unregelmässige Gestaltung der Konturen dieser Oeffnung[1] darauf hin, dass ursprünglich die Fassadenwand sich noch fortsetzte. Dafür spricht auch der Umstand, dass unmittelbar hinter der jetzt vorhandenen thorartigen Oeffnung allem Anscheine nach Gräber in senkrechter Richtung zur Linie der Fassadenwand selbst sich erstreckten. Wenigstens ist an der Wandfläche an der Nordseite, welche an den vorspringenden Eckpfeiler der Haupthalle sich ansetzt, in einem Abstand von 45 cm über der ursprünglichen Bodenfläche oberhalb einer etwas vorgewölbten Einbuchtung des Gesteins eine einspringende Leiste von 10 cm Breite eingearbeitet, und 10 cm höher folgt abermals eine vorspringende Leiste von 5 cm Breite, ehe die Wandfläche wieder in schwacher Krümmung etwas schräg zur Decke ansteigt.[1] Eben jener Abstand von 45 cm ist aber identisch mit der durchschnittlichen Gräbertiefe, die Einbuchtung des Gesteins entspricht der Gestaltung der Seitenwände von Grabstätten, die eingearbeiteten Leisten aber erinnern unwillkürlich an die herkömmliche Bildung des Auflagers für Grabplatten.

Die hier an der Nordseite beginnende Gräberreihe hat sich allem Anscheine nach hinter der Fassadenwand bis zu deren südlichem Ende fortgestetzt. Mit Rücksicht hierauf war an der Innenseite der Fensterwand an deren nördlichem und mittlerem Pfeiler je eine Lampennische angebracht. Hinter der ersten Gräberreihe aber lag noch eine zweite Gräberreihe, von welcher sich Reste des Auflagers für die Grabplatten an der der Fassadenwand in einem Abstand von circa 3,60 cm parallel laufenden Wandfläche erhalten haben.[2]

Wo diese zweite Gräberreihe an die Nordwand des oblongen Raumes sich anreihte, ist dort unmittelbar unter der Decke eine Nische von unregelmässigem Grundriss eingeschnitten, in

---

[1] Vgl. die Abbildung Nr. 2 auf Tafel III, linke Hälfte.
[2] Vgl. die Abbildung Nr. 2 auf Tafel III, Mitte.

welcher hinter einem in die Bodenfläche eingearbeiteten Grabe in höherem Niveau noch zwei ungewöhnlich lange Grabstätten unter einem Arkosolbogen von 1,20 m Höhe sich erstrecken; an der Vorderfront des Arkosols aber ist zu beiden Seiten der Bogenöffnung eine Lampennische eingeschnitten.

In einem sich nunmehr anschliessenden Recesse mit nach rückwärts etwas ansteigender Bodenfläche und Decke war wiederum die Sohle vollständig mit Grabstätten ausgefüllt, von welchen insbesondere die vordersten grösseren Umfang hatten.

An beiden Langseiten aber sind unmittelbar unter der Decke wieder Grabnischen eingearbeitet. Die zwei Nischen der Nordwand umfassen je zwei Gräber; ihre Oeffnungen, deren Höhe 98, bezw. 1,03 m beträgt, zeigen über mehr oder minder steilaufragenden Laibungen einen nahezu flachen Abschluss.

Die gleiche Gestaltung der Decke treffen wir auch bei den beiden Nischenöffnungen der Südseite, deren seitliche Wandungen bei mässiger Krümmung schräg emporsteigen. Die vordere von diesen Nischen ist an ihrer Front beiderseits von einer Lampennische flankiert; im Innern enthält sie nur ein Grab, über welchem die Wölbung 84 cm hoch emporsteigt; bei der hinteren Nische, die zwei Grabstätten enthält, beläuft sich die Höhe der Oeffnung auf 97 cm.

Im Gegensatz zu diesem bis zu 1,74 m hohem Recesse und dem vorgelagerten oblongen Raum in seiner nördlichen Hälfte war die Südhälfte des mittels der Fassadenwand abgeschlossenen Abschnittes des Coemeteriums 1892 und 1894 noch stark mit Erdmassen und Steinen gefüllt; diese liessen von den ungleich breiten Bogenöffnungen, welche zu beiden Seiten einer mit einer Lampennische ausgestatteten Wandfläche in den angrenzenden südlichen Recess führen, nur die obere Hälfte in einer Höhe bis zu 90 cm frei. Auch der Recess selbst war noch grossenteils verschüttet. Am stärksten war die Verschüttung unterhalb eines grossen Luminars, welches unmittelbar in der Verlängerung der Rückwand des hinter der dekorativen Fassadenwand sich erstreckenden Raumes gelegen ist; man hatte den cylinderförmigen Luftschacht, der nach unten hin nach Art eines Trichters sich bis zu einem Durchmesser von 1,45 m erweitert, offenbar seit langem benützt, um bei der

Feldarbeit hinderliche Steine u. s. w. hinabzuwerfen; starke Regengüsse hatten aber auch Erdreich hinabgeschwemmt.

In die Wandfläche, die unterhalb dieses Luminars beginnt und die nördliche Begrenzung der rückwärtigen Hälfte des Recesses bildet, sind hinter dem mit einer Lampennische ausgestatteten Eckpfeiler drei Arkosolien eingeschnitten, deren bis fast an die Decke reichende Bogenöffnungen eine Höhe von 0,85, 1,05 und 1 m aufweisen. Von diesen Grabnischen enthält die erste drei, die darauffolgende zwei Ruhestätten; das letzte Arkosol weist vier Grabstätten hintereinander auf; an deren Ostseite aber ist noch ein Seitenarkosol mit drei Gräbern angebracht.

Die rückwärtige Schmalseite des Recesses nimmt eine Nische mit einem Grabe ein, deren 80 cm hohe Oeffnung oblong gestaltet ist und erst weiter nach innen zu der Arkosolform sich nähert.

Den Abschluss der Südseite des Recesses bildet ein grosses Arkosol mit 1,23 m hoher Oeffnung; es umfasst vier Grabstätten, und weist an seiner Ostseite noch ein schräg einspringendes Seitenarkosol mit fünf Ruhestätten auf.

Vor dem mit einer Seitennische ausgestatteten Arkosol tritt eine nicht unbeträchtliche Erweiterung des Raumes ein. Die Wandfläche springt hier um 2,60 m zurück; an dieselbe lehnt sich die Langseite eines riesigen Sarkophages, dessen Grabladen circa 70 cm von der flachen Decke abstand; nach Westen hin aber schliessen sich an dieses gewaltige Grab nur die Schmalseiten von zwei einfachen Grabstätten an. Vor dem mit einer Lampennische versehenen Pfeiler, der letztere von dem nächsten Arkosol trennt, erstreckt sich das schon erwähnte Luminar, das eine starke Verschüttung des Raumes bedingte. Letztere hatte zur Folge, dass noch 1894 von dem Arkosolbogen, der bei 20 cm Abstand von der Decke ursprünglich eine Höhe von mindestens 1 m erreicht haben muss, nur zwei Drittel freilagen, und auch die Zahl der Gräber, welche wohl zu sechs sich hintereinander erstreckten, nicht sicher bestimmbar war. An dieses Arkosol, das an seinem rückwärtigen Ende an der Westseite noch ein Seitenarkosol mit einem Grabe aufweist, schliesst sich nach vorne hin nochmals eine Grabnische mit drei Ruhestätten an, über welche sich die Bogenöffnung um 1 m erhebt. Dieses Arkosol, an dessen Front sich zu beiden Seiten eine

Lampennische eingearbeitet wurde, ist unmittelbar hinter der Eingangsöffnung des langgestreckten Recesses gelegen, der von der Haupthalle der Südhälfte des Coemeteriums sich abzweigt.

Innerhalb der genannten Katakombenanlage vermochte ich weder 1892, noch 1894 eine Spur von irgend einem Gemälde oder einer Dipinto- oder Graffito- oder sonstigen Inschrift oder auch nur von einem einzelnen symbolischen Zeichen zu entdecken.[1] Es konnte demgemäss auch der christliche Ursprung des Coemeteriums nicht als absolut sicher gelten, so gross auch die Wahrscheinlichkeit erschien, welche auf Grund der Verwandtschaft mit anderen Sepulkralanlagen von unzweifelhaft christlichem Charakter geltend gemacht werden kann.

Nun sind aber in Sizilien selbst solche Begräbnisanlagen, die in der Nähe städtischer Ansiedlungen sich entwickelten, wenn man von den Hauptkatakomben von Syrakus absieht, verhältnismässig arm an Ueberresten von Freskomalereien, Inschriften und ähnlichem Schmuck, welcher die Feststellung des christlichen Ursprungs gestattet.

Um so weniger kann uns in dem abgeschiedenen Thale des Molinello-Flusses, der mit dem antiken Damyrias identifiziert wird,[2] der völlige Mangel an derartigen charakteristischen Anzeichen eines höheren Kulturstandes der Umwohner ernstlich überraschen.

Denkbar wäre es indes immerhin, dass das eine oder andere Erinnerungszeichen erst im Laufe der Jahrhunderte den Blicken entzogen wurde; denn durch die Feuchtigkeit begünstigt haben vielfach grüne Algen die Oberfläche des Muschelkalkes überzogen, in welchen das Coemeterium eingeschnitten wurde.

Unter diesen Umständen sind wir auch für die Feststellung der Entstehungszeit des Katakombenkomplexes zunächst auf jene Kennzeichen angewiesen, welche in dem Gesamtcharakter

---

[1] Auch Vincenzo Strazzulla, der im Jahre 1895 die Nekropole untersuchte, war in dieser Hinsicht nicht glücklicher als ich selbst. Vgl. Strazzulla, a. a. O., pag. 83.

[2] Vgl. Adolf Holm, Geschichte Siziliens im Alterthum, 3. Band, Leipzig 1898: Karte von Sizilien mit Angabe der antiken Namen.

der Anlage und in den einzelnen architektonischen Eigentümlichkeiten uns dargeboten werden.

Es verbietet aber die Ausdehnung des Coemeteriums von vornherein, den Ursprung desselben in eine allzu frühe Zeit hinaufzurücken. Denn in Sizilien bildete wie anderwärts die antike Gepflogenheit der Bestattung in kleineren Begräbnisanlagen, die für einzelne Familien oder auch Familien-Verbände bestimmt waren, den Ausgangspunkt der Entwicklung, und sie wurde auch dann nicht völlig zurückgedrängt, als man auf christlicher Seite begonnen hatte, eine Reihe von einzelnen Sepulkralanlagen um einen gemeinsamen Mittelpunkt zu gruppieren, wie dies beispielsweise in Syrakus etwa im letzten Drittel des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt bei Errichtung des Grundstockes der Nekropole der Vigna Cassia geschehen ist.[1]

Nun könnte allerdings die ausschliessliche Verwendung von Loculigräbern, wie sie im Coemeterium des Molinello-Thales in der Verbindungsgallerie zwischen der Nord- und der Südhälfte der Gesamtanlage uns entgegentritt, sowie auch der Wechsel zwischen Loculigräbern und Arkosolien, der uns in der vorderen Grabkammer des nördlichen Abschnittes der Katakombe begegnet, mit Rücksicht auf die Parallelen, welche sich in den ältesten Teilen des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia zu Syrakus und in dem gleichfalls noch in das dritte Jahrhundet hinaufreichenden Coemeterium von S. Maria di Gesù dargeboten werden,[1] immerhin noch als ein Anzeichen eines verhältnismässig frühen Ursprungs gedeutet werden. Allein die gleichen Eigentümlichkeiten sind auch in späterer Zeit noch vertreten.

So ist z. B. die ausschliessliche Verwendung von Loculigräbern noch in der kaum vor dem fünften Jahrhundert entstandenen Katakombe zu beobachten, welche unterhalb der Kirche S. Lucia zu Syrakus unter Verwertung eines heidnischen Hypogeums mit Urnennischen angelegt wurde, welche man zum Teil selbst zu Loculigräbern umgestaltete.

---

[1] Vgl. Joseph Führer, Forschungen zur Sicilia sotterranea, München 1897, Tafel II nebst Seite 744 ff. (S. 74 ff) und Seite 840 ff. (S. 170 ff.).

Den gleichzeitigen Gebrauch von Loculigräbern und Arkosolien aber kann man nicht nur in der ausgedehnten Nekropole an der Porta Ossuna zu Palermo wahrnehmen, sondern auch in der Katakombe Frangapani bei Girgenti,[1] in welcher eine tomba vergine, die ich im Jahre 1900 in einem Nebengemach der kleinen Rotunde unter dem modernen Eingang entdeckte, bei ihrer unter Leitung des Herrn Direktors Patricolo aus Palermo vorgenommenen Eröffnung infolge der Auffindung einer Bronze-Münze Constans I. (337—350) die Gewissheit ergab,[2] dass das Coemeterium noch um die Mitte, bezw. nach der Mitte der vierten Jahrhunderts benützt wurde.

Die Wahl eines späteren Zeitansatzes für den Ursprung der Katakombe im Molinello-Thale wird nun aber auch durch die langgestreckten Gräberstollen nahegelegt, welche zu Anfang des Hauptganges der Nordhälfte des Coemeteriums sich finden. Denn Analoga zu diesen werden uns vor allem zu Syrakus in dem Westabschnitt der Nekropole Cassia dargeboten, der nicht vor dem Anfang des vierten Jahrhunderts entstanden ist, sowie in dem Coemeterium von S. Giovanni, dessen Grundstock nicht vor Ablauf des ersten Drittels des vierten Jahrhunderts angelegt wurde.[3]

---

[1] Eine nähere Untersuchung der Sepulkralanlagen von Santa Lucia zu Syrakus, sowie des Coemeteriums Frangapani bei Girgenti und der Nekropole an der Porta Ossuna in Palermo habe ich schon 1892 auf meiner ersten Studienreise in Sizilien durchgeführt, welche ich als Inhaber des Reichsstipendims für christliche Archäologie unternommen habe. Die exakte Vermessung dieser Katakomben aber mit Theodolit, Bussole und Bandmass als Grundlage für die Herstellung von Plänen und Sektionen, ferner die photographische Aufnahme von Innenansichten unter Verwendung von Magnesiumlicht sowie die photographische und zeichnerische Wiedergabe von Proben der inneren Ausstattung u. s. w. habe ich erst während meiner letzten Forschungsreise, auf der ich im Auftrag des kaiserlich deutschen archäologischen Institutes vom Oktober 1899 bis zum Juli 1900 in Sizilien verweilte, zur Durchführung gebracht. Vgl. hierüber den summarischen Bericht in den Akten des fünften internationalen Kongresses katholischer Gelehrten zu München vom 24. bis 28. September 1900 (München 1901), S. 384—386.

[2] Die genaue Feststellung der starkoxydierten Münze, die dem Museum von Palermo überwiesen wurde, ist durch Herrn Direktor Antonio Salinas erfolgt, welchem auch an dieser Stelle der herzlichste Dank für seine gütige Auskunft ausgesprochen sei. Salinas glaubt die Münze identifizieren zu können mit jener, welche von Cohen im VI. Bande des grossen Münzwerkes (Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain, Paris und London 1859 bis 1868) auf Seite 269 unter Nr. 155 beschrieben wird. Leider ist dieses Werk mir nicht zugänglich gewesen.

[3] Vgl. Joseph Führer, a. a. O., Tafel I und II nebst Seite 744 ff. (74 ff.) und Seite 840 ff. (170 ff.).

Ausserdem sind derartige Gräberstollen noch in der Hauptkatakombe der Contrada San Marco bei Spaccaforno[1] auf uns gekommen, die allem Anschein nach einer noch späteren Epoche entstammt.

Uebrigens weist auch die teilweise Auflösung der seitlichen Begrenzungsflächen von Arkosolien durch Bogenöffnungen von verschiedener Ausdehnung, wie sie in der letzten hallenartigen Erweiterung im rückwärtigen Abschnitt der Nordhälfte des Coemeteriums im Molinello-Thale uns entgegentritt, wiederum auf eine verhältnismässig späte Entstehungszeit hin.

Denn Beispiele für den Ersatz fester Wandflächen durch derartige Bogenöffnungen treffen wir in den Hauptkatakomben von Palazzolo Acreide,[2] deren Ursprung auf Grund von Inschriften, Monogrammen u. s. w. frühestens in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts gesetzt werden kann.

Eben dort finden sich auch Parallelen zu den Gräberreihen, welche in der Halle und den daran angrenzenden Recessen im Nordabschnitt der Katakombe des Molinello-Thales, sowie in dem oblongen Raum hinter der Fassadenwand der südlichen Hälfte derselben und in dessen Annex sich erhalten haben. Weitere Beispiele für solche Gräberreihen sind in der schon erwähnten Katakombe Frangapani bei Girgenti auf uns gekommen; auch würden solche allem Anschein nach durch die erst im Jahre 1899 entdeckte Nekropole von Grazia di Carini dargeboten, wenn daselbst umfangreichere Ausgrabungen vorgenommen würden.

In noch höherem Masse aber als die bisher erwähnten Einzelheiten sind ein paar weitere architektonische Eigentümlichkeiten des südlichen Abschnittes des Coemeteriums im Molinello-Thale für dessen relativ späte Entstehungszeit beweiskräftig: ich meine die vorher erwähnte Fassadenwand selbst und den Baldachinbau.

---

[1] Die nähere Untersuchung der Begräbnisanlagen bei Spaccaforno habe ich auf meiner letzten Studienreise im Jahre 1899 vollzogen.

[2] Die genaue Aufnahme der Katakomben in der näheren und ferneren Umgebung von Palazzolo Acreide habe ich auf meiner letzten Forschungsreise im Jahre 1899–1900 zur Durchführung gebracht; die Sepulkralanlagen von Palazzolo selbst hatte ich auch schon 1892 untersucht.

Denn hiefür finden sich in den drei Hauptkatakomben von Syrakus (dem Coemeterium von S. Maria di Gesù, der Nekropole Cassia und der Begräbnisanlage von S. Giovanni) noch keinerlei Analoga.

Allerdings sind diese architektonischen Formen in Syrakus selbst nicht gänzlich unvertreten.

So bietet eine heutzutage nur durch einen Brunnenschacht zugängliche Katakombe, welche ich im Oktober 1899 unter der Casa Peppino Calito nahe der Kirche Santa Lucia entdeckt habe, ein einfaches Beispiel für eine Fassadenwand sowie auch für einen Baldachinbau dar.

Ausserdem findet sich eine Fassadenwand auch noch in einer der erwähnten Katakombe benachbarten Sepulkralanlage, die ich gleichfalls im Jahre 1899 kennen lernte, und zwar in einem gegenwärtig noch grossenteils verschütteten hallenartigen Raume.

Insbesondere aber haben sich dekorative Fassadenwände bei Priolo nördlich von Syrakus erhalten[1] und zwar einerseits in einer Katakombe der Contrada Bondifé, andererseits in der Katakombe Mano mozza; des weiteren sind auch in Begräbnisanlagen von Palazzolo Acreide derartige von Fenstern, bezw. auch Thüren, durchbrochene Wände von dekorativer Bedeutung auf uns gekommen.

Baldachinbauten der manichfaltigsten Art aber haben sich einerseits in einem Coemeterium der Cava delle porcherie bei Priolo,[2] sowie in der schon genannten Katakombe Mano mozza und in einer südlich davon gelegenen Sepulkralanlage in mehr oder

---

[1] Antonio Salinas, Scoperte di catacombe romane, Notizie degli scavi del mese di settembre 1899, pag. 362 sqq.) gibt eine summarische Beschreibung dieses Katakombenkomplexes, die durch einen von dem Architekten Ettore Petri aufgenommenen Plan und eine Situationsskizze erläutert wird. Indes ist, wie ich auf Grund einer mehrtägigen Untersuchung an Ort und Stelle im Jahre 1900 feststellen konnte, der publizierte Plan nicht fehlerfrei und lässt ebenso wie die Beschreibung mindestens ein Drittel der noch vielfach mit Schlammerde und Steinen gefüllten Gesamtanlage völlig unberücksichtigt.

[2] Auf die Existenz von Katakomben bei Priolo wurde ich 1892 durch die Güte des Herrn Direktor Paolo Orsi von Syrakus hingewiesen; ich habe sie schon damals näher untersucht, 1894 aber die exakte Vermessung und photographische Aufnahme der Sepulkralanlagen durchgeführt.

Vgl. Joseph Führer, Forschungen zur Sicilia sotterranea, München 1897, S. 678 (S. 8), Anm. 2, Nr. 2–4.

minder gutem Erhaltungszustande gefunden, andererseits sind solche auch in Katakomben auf dem Cozzo Guardiole bei Canicattini, sowie in der Contrada San Martino und in der Contrada San Giovanni bei Sant' Alfano vertreten,[1] des weiteren in einer Reihe von Katakomben bei Palazzolo Acreide, sowie in der Contrada Sant' Elia in dessen Umgebung, ferner in den Begräbnisanlagen von Ferla[2] und in einem Hypogeum von Lentini.[3] Ebenso lassen sich Baldachinbauten auch in Katakomben der Contrada San Marco bei Spaccaforno, sowie der Contrada Coda di Lupo und der Contrada Stafenda bei Rosolini nachweisen, ferner in Sepulkralanlagen der Contrada Zucconero und der Cava della Capreria bei Granieri, endlich in Coemeterien der Contrada Buttino bei Ragusa superiore.[4]

In keiner von all diesen Begräbnisanlagen von Ostsizilien hat sich nun aber ein Anzeichen gefunden, das gestatten würde, deren Entstehungszeit über die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts hinaufzurücken; wohl aber ist bei einer ganzen Reihe von diesen Sepulkralanlagen durch eingemeisselte Kreuze sowie z. T. auch durch Inschriften, Thonlampen und dergl. die grösste Wahrscheinlichkeit dafür gegeben, dass sie nicht vor dem fünften Jahrhundert entstanden sind.

Demgemäss liegt es nahe, auch bei dem Zeitansatz für den Ursprung der Katakombe im Molinello-Thale zunächst an das fünfte Saeculum zu denken.

---

[1] Die Katakomben von Canicattini und Sant' Alfano habe ich 1895 auf einer mit Orsi gemeinsam unternommenen Exkursion kennen gelernt und sodann näher untersucht, vermessen und photographiert. Vgl. Joseph Führer, a. a. O., S. 677 (S. 7) nebst Anm. 2 und S. 678 f. (S. 8 f.), Anm. 2, Nr. 6, 7, 9.

[2] Auf die Begräbnisanlagen von Ferla wurde ich während meines Aufenthaltes in Palazzolo Acreide im Jahre 1899 durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Professor Francesco de Stefano aufmerksam gemacht; die Ergebnisse einer im Juli 1900 durchgeführten genauen Untersuchung und Aufnahme dieser Katakomben habe ich in einer kleinen Abhandlung zusammengefasst, die demnächst in den Mitteilungen des k. d. archäologischen Institutes in Rom erscheinen wird.

[3] Die Hypogeen von Lentini habe ich 1892 näher untersucht; im Juli 1900 habe ich dortselbst noch die Aufnahme von ein paar Photographien nachgeholt. Vgl. im übrigen Joseph Führer, a. a. O., S. 678 (S. 8), Anm. 1.

[4] Die Begräbnisanlagen bei Granieri, auf welche ich durch die Freundlichkeit des Herrn Direktor Orsi hingewiesen wurde, habe ich im Jahre 1892 näher gewürdigt; mit der exakten Verrmessung und eingehenden Untersuchung der Katakomben bei Rosolini und bei Ragusa habe ich mich im Jahre 1895 befasst.

Hinlängliche Sicherheit in Hinsicht auf die chronologische Fixierung dieses Coemeteriums aber kann nur das Ergebnis beweiskräftiger Funde in hermetisch verschlossenen Gräbern sein.

Nun beweist aber der Erhaltungszustand, in welchem die Katakombenanlage auf uns gekommen ist, dass sie von Leuten, welche irgendwelche Schätze dort zu finden hofften, in rücksichtsloser Weise durchsucht und dabei mehr oder minder stark beschädigt wurde. Thatsächlich ist die überwiegende Mehrzahl der Grabstätten, namentlich in der Nordhälfte der Nekropole schon längst aufgerissen, durchwühlt und geplündert.

Einzelne Teile des Coemeteriums aber blieben namentlich infolge der teilweisen Verschüttung der Katakombe, welche sich in deren Südhälfte geltend machte, immerhin vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt, so dass systematische Ausgrabungen unter sachverständiger Leitung dortselbst einen gewissen Erfolg versprachen, wenn auch übereilte Grabungen von ungeübter Seite, wie sie durch Strazzulla 1895 vorgenommen wurden, ergebnislos verlaufen waren.[1]

Thatsächlich hat Herr Direktor Paolo Orsi im Januar des laufenden Jahres, nachdem er eine Reihe von altsikelischen Begräbnisstätten sowie auch Gräber der griechischen Epoche im Molinello-Thale eingehend untersucht hatte, auch in der Katakombenanlage mit befriedigendem Erfolge Ausgrabungen veranstaltet, deren Ergebnisse in einer Monographie über sämtliche archäologische Funde in jenem Thale bis zum Herbste dieses Jahres zur Publikation gelangen werden.

---

[1] Vgl. Vincenzo Strazzulla, a. a. O., pag. 83 sqq.